



Die Flux Crew mit «B-Girl Battles», Foto: © Theodor Diedenhofen

Es geht auch ohne Männlichkeitsgehabe

Lukas Nussbaumer

Die Flux Crew zeigt mit «B-Girl Battles» im Tanzhaus auf, wie sich Sexismus im Breaking manifestiert. Und präsentiert eine konstruktive Vision.

Sexismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Und dieses äussert sich in allen Bereichen. Auch im Breaking. Darauf aufmerksam macht die Flux Crew mit dem Stück «B-Girl Battles». «Wir zeigen auf, wie wir Sexismus in der Szene erleben und beobachten», sagt Arlette Dellers, Tänzerin, Choreografin sowie Gründerin und künstlerische Co-Leiterin der Flux Crew. Das geschieht in «B-Girl Battles» in drei Etappen: Zunächst stellen die drei Tanzenden auf der Bühne das Erlebte durch Reproduktion dar. Danach zeigt die Crew, was Sexismus bei ihnen auslöst. Und schliesslich wird eine Vision präsentiert – ein konstruktiver Vorschlag, wie Sexismus im Breaking respektive in der Gesellschaft vermieden oder besser damit umgegangen werden kann.

Doch was heisst das genau? Wie äussert sich Sexismus in dieser bestimmten Tanzform? «Es geht viel um die Norm der männlich konnotierten Bewegungsqualitäten», sagt Dellers. «Breaken verbindet man in der Regel mit groben, aggressiven, schnellen Bewegungen.» Aber auch kleine Gesten und Haltungen im Zusammenhang mit dem Tanzen spielten eine wichtige Rolle – zum Beispiel beim Judgen, also Bewerten der Battles. Die Flux Crew nimmt diese Elemente, die männliche Dominanz symbolisieren, auf und wandelt sie im Verlauf des Stücks um. «B-Girl Battles» spielt mit Verhaltens- und Bewegungscodes des Breaking, ist aber auch für Menschen verständlich, die nicht mit der Szene vertraut sind. «Das ist uns wichtig», so Dellers. Es gibt ein erklärendes Programmheft und nach jeder Aufführung ein Nachgespräch.

Entwicklung im Gange

Das Stück wurde im Januar 2023 das erste Mal präsentiert. Was hat sich seither getan? «Einiges», findet Dellers: «Vor allem ist das Bewusstsein für die Thematik stark gestiegen.» Mittlerweile gebe es auch verschiedene B-Boys, die ihre Events feministischer gestalten und mit Awareness-Konzepten arbeiten. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass die antisexistische Arbeit der Flux Crew Wirkung zeigt.

Flux Crew, «B-Girl Battles»: Do 12.2., 20 h, sowie Schulaufführungen am Mi 11.2. und Do 12.2., 10.30, Tanzhaus Basel, www.fluxcrew.com, www.tanzhausbasel.ch



Sängerin und Schauspielerin Delia Mayer, Foto: © Christian Knörr

Kabarett am Nerv der Zeit

Lukas Nussbaumer

Das Theater Basel führt Georg Kreislers One-Woman-Musical «Heute Abend: Lola Blau» auf. Sängerin und Schauspielerin Delia Mayer sieht im Stück viele Parallelen zu heute.

Ende der 1930er-Jahre: Die jüdische Chansonnette und Schauspielerin Lola Blau hätte eigentlich ihr erstes Engagement in Linz. Österreich schliesst sich aber den Nationalsozialisten an, und sie flieht nach Basel. Da kann Lola Blau jedoch nicht bleiben, denn sie wird ausgewiesen und besteigt das Schiff nach New York, wo ihre Kunstfigur während der Kriegsjahre notgedrungen als frivoler Nachtclub-Star abrutcht. Nach Kriegsende kehrt sie in ihre Heimat Wien zurück und findet wenig mehr als Ernüchterung über das unveränderte Leben vor.

Das One-Woman-Musical «Heute Abend: Lola Blau» des Wiener Komponisten Georg Kreisler, erstmals 1971 aufgeführt, ist ein scharfsinniges und bissiges Stück über das Künstlerinnenleben, Misogynie, Antisemitismus und Kriegslust. Am Theater Basel verkörpert Lola Blau die Schweizer Sängerin, Schauspielerin und Regisseurin Delia Mayer. Begleitet wird sie von Thomas Wise am Klavier. Regie führt Tilman aus dem Siepen.

Mayer sieht in Kreislers Stück viele Parallelen zur heutigen Zeit: «Es ist erschreckend aktuell», sagt sie: «Die heutigen globalen Unruhen und der konservative Backlash erinnern punktgenau an die 1930er-Jahre.» Kreisler habe in «Lola Blau» vor allem die Männlichkeit – auch seine eigene – mit Humor und Bösartigkeit kritisiert und karikiert. «Aber auch Frauen, die das Patriarchat mitstützen.» Nicht zuletzt sei auch das Thema Antisemitismus besorgniserregend aktuell.

Jüdische Wurzeln

Mayer selbst hat Grosseeltern, die als jüdische Emigranten 1912 aus Lemberg nach Basel geflüchtet sind, und hat lange in Wien gelebt: Sie ist vertraut mit Lolas Erlebniswelt. «Wir teilen zudem Sinnlichkeit und Emotionalität und sind beide Bühnentiere.» Die unterschiedliche Sozialisierung mache die Auseinandersetzung mit der Figur besonders interessant: «Lola geht naiver mit dem Leben um, das ist ihre Überlebensstrategie», meint Mayer: «Ich suche als Künstlerin in unteren, tiefen Schichten der Phänomene und Menschen – kann mir das als privilegiertes Mensch aber auch leisten. Ich sehe es als meine Aufgabe.»

«Heute Abend: Lola Blau»: Premiere Sa 21.2., 20 h, Theater Basel, www.theater-basel.ch